

Gott wird in Jesus erfahrbar

In Jesus Christus den Weg zu Gott finden

In Jesus Christus hat sich Gott auf einzigartige Weise mit den Menschen verbunden und solidarisiert. Deshalb begegnet in jedem Jesus Christus selbst: im Abenteuer der Mitmenschlichkeit ist er immer dabei. Er schenkt das Gelingen von Beziehungen, gibt aber auch Kraft und Gelassenheit, Gleichgültigkeit, Ablehnung, Bedrohung und Feindschaft zu ertragen - und zu überwinden. Er gibt die Bereitschaft, für Menschen, für die man Verantwortung trägt, bis zum Äußersten zu gehen.



2

Ein paar Jahre nach der Firmung

„Servus, Helmut!”

Der Angesprochene musste eine Weile nachdenken, bevor ihm hinter der Erscheinung des topmodischen, reichlich geschminkten, lässigen Teenagers (in Begleitung eines betont coolen Jünglings) ein Gesicht bekannt vorkam.

Sie sprach weiter: „Erinnerst du dich an die Firmgruppe, damals, in der Pfarre? Gibt es das noch?”

Firmbegleiter Helmut kam ein Name in den Sinn: „Du musst die Eva sein! Hast du dich aber verändert! Du hast doch einmal in der Gruppe Fotos gemacht - nur war kein Film im Fotoapparat.” Eva lachte über diese kleine Episode, die eigentlich längst vergessen war.

Ein Gespräch begann: Wie geht es dir? Was machst du jetzt? Weißt du noch? Die Rede kam auf andere Firmlinge und Firmbegleiter von früher:

„Der Karl, der war doch Religionslehrer, der hat dem Stefan in seiner Gruppe Lateinnachhilfe gegeben - gratis”, erinnerte sich Eva anerkennend.

„Das macht er immer noch. Aber er leitet keine Firmgruppe mehr, weil er zu wenig Zeit hat. Denn er hat in der Zwischenzeit geheiratet und ist Vater eines kleinen Bubens. - Warst du eigentlich auf unserem Firmwochenende?”

„Natürlich. Bei dem Geländespiel war ich übrigens

echt gut. - Du hast ja einen

selbst-gebackenen(!) Kuchen für unsere Gruppe mitgebracht - und wir haben ihn sogar gegessen!” Eva lachte wieder und es klang wie ein froher Gedanke an eine ferne, gute Welt.

„Und hat dir die Firmung etwas gebracht?” wollte Helmut am Schluss wissen.

„Ich glaub schon. Ich hab ein paarmal gebetet und das hat gut getan. Überhaupt, es war okay, obwohl ich es am Anfang nicht leiden konnte.”

Man verabschiedete sich und ging seines Weges. Eva summte unwillkürlich die Melodie eines Liedes aus der längst vergessenen Firmmesse. Ihr cooler Begleiter versuchte, sich an seine Firmung zu erinnern, ob es überhaupt eine gegeben hatte, wo, wie und warum. Helmut freute sich einfach über diese unerwartete Begegnung, die er als kleine Belohnung für viel Engagement verstand.

Ohne Herzlichkeit und Familiarität zeigt sich die Liebe nicht, und ohne diesen Beweis der Liebe kann es kein Vertrauen geben. Wer geliebt werden will, muss zeigen, dass er liebt. - Jesus ist der Meister der Familiarität.
Don Bosco

Es ist nicht selbstverständlich, sich nach einigen Jahren an Menschen und Begebenheiten zu erinnern, die von vielen neuen Erfahrungen längst überholt wurden. Das zeigt, dass eine **Beziehung** da war, dass man einander in der gemeinsamen Zeit **kennen und schätzen gelernt** hat.

Heute **freut** man sich über ein unerwartetes Wiedersehen. Die Firmbegleiter haben seinerzeit **mehr als das Notwendige** getan und darüber hinaus den jungen Menschen **Zeit und Engagement** gewidmet. Es ging darum, Jugendliche zu **begleiten** (nicht ein Programm zu erfüllen), sie zu einem Weg des Glaubens und zur Gemeinschaft mit Jesus Christus einzuladen. Das wurde ein Stück weit angenommen und lässt den jungen Menschen für einen möglichen weiteren Schritt offen sein. Dieser „Erfolg” wurde durch die engagierte, vom Glauben getragene **persönliche Art des Firmbegleiters** erreicht.

Nachfolge Christi bedeutet zuallererst, eine persönliche Beziehung zu Christus finden und pflegen. Dabei entfalten und verwirklichen sich einige Züge auf spezifische Art, in denen ein „salesianischer Mensch“ Christus ähnlich wird.

Vor allem das unerschütterliche Engagement für andere (vgl. das Gleichnis vom Guten Hirten - Joh 10,1-18) ist für ein Leben nach der Art Don Boscos ebenso vorbildlich wie das Beispiel des helfenden, die Botschaft Gottes eröffnenden Begleiters (vgl. die Erzählung von den Emmausjüngern, - Lk 24,13-35).

2

Sprecht nie abfällig oder schlecht über Dinge, die den Jugendlichen lieb und teuer sind. Spottet nicht über den Adel, wenn sie adelig sind; auch nicht über ihre geringe Begabung, wenn sie langsam von Begriff sind. Kurzum, behandeln wir die Jugendlichen, wie wir Jesus Christus behandeln würden.

Don Bosco

Wir müssen die Religion ins Herz aller einprägen, und zwar so tief wie möglich, aber mit möglichst wenig Äußerlichkeiten.

Don Bosco

Ein Traum

Jahrelang trug Don Bosco einen Traum mit sich herum, den er zum ersten Mal als Neunjähriger hatte. „Ich befand mich auf einem großen Hof, auf dem viele Jungen versammelt waren. Viele von ihnen liefen munter umher, lachten und spielten; nicht wenige aber fluchten. Als ich das hörte, stürzte ich sofort auf sie los. Ich wollte sie mit Schlägen und Schelten zum Schweigen bringen.

In dem Augenblick erschien ein hoheitsvoller, schön gekleideter Herr. Sein Antlitz leuchtete so stark, dass ich ihn nicht anzublicken vermochte. Der Herr redete mich freundlich an und gab mir die Anweisung: ‚Stell dich an die Spitze der Jungen!‘ Und er fügte hinzu: ‚Nicht mit Schlägen, sondern mit Milde, Güte und Liebe musst du dir diese zu Freunden gewinnen. Fange daher sofort an, sie über die Hässlichkeit der Sünde und über den Wert der Tugend zu unterrichten.‘ Verwirrt und erschrocken gab ich zur Antwort, ich wäre nicht fähig, mit den Jungen über Religion zu sprechen. In dem Augenblick hörten die Jungen mit dem Lachen, Lärmen und Fluchen auf und scharten sich alle um den Herrn.

Fast ohne zu wissen, was ich tat, sagte ich: ‚Wer sind Sie eigentlich, dass Sie mir etwas Unmögliches befehlen?‘ Er antwortete: ‚Gerade weil dir diese Aufgabe unmöglich erscheint, musst du sie durch Gehorsam und Erwerb der Wissenschaft möglich machen.‘ ‚Wer sind Sie überhaupt‘, fragte ich noch einmal, ‚dass Sie in dieser Art mit mir sprechen?‘ Der Herr antwortete: ‚Ich bin der Sohn derer, die du dreimal am Tage grüßest‘. (vgl. W. Nigg, *Don Bosco. Ein zeitloser Heiliger*, 96-97)

Aus der Salesianerregel

Beim Lesen des Evangeliums werden wir empfänglicher für bestimmte Züge an der Gestalt des Herrn: seine Dankbarkeit gegenüber dem Vater für das Geschenk der göttlichen Berufung für alle Menschen; seine Vorliebe für die Kleinen und Armen; seinen Eifer im Verkünden, im Heilen und Retten unter dem Drängen des kommenden Reiches Gottes; ferner die Haltung des guten Hirten, der durch Güte und Selbsthingabe die Herzen der Menschen gewinnt; sein Verlangen, die Jünger in der Einheit brüderlicher Gemeinschaft zu sammeln. Art. 11

Jesus Christus - Vorbild und Meister

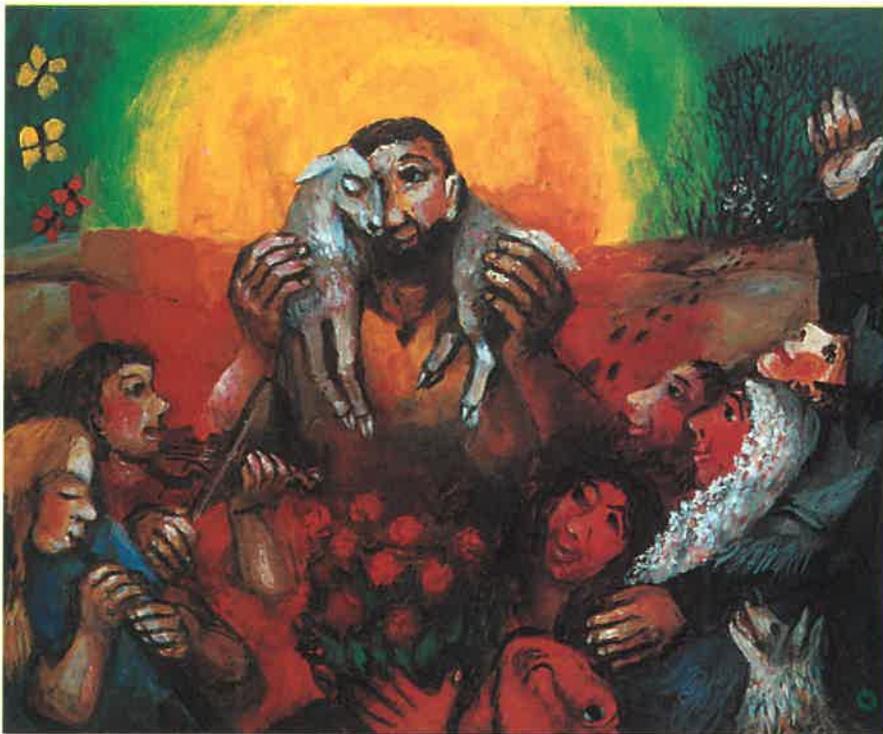
Jesus von Nazaret, der Gottes- und Menschensohn, ist für Don Bosco vor allem als Guter Hirt Vorbild der Liebe und der Urquell seiner apostolischen Tätigkeit.

Es geht vor allem um zwei Gesichtspunkte:

Jesus Christus und sein Geist sind **Modell**, Vorbild apostolischer Liebe. Damit sind wir zunächst auf das irdische Leben Jesu verwiesen, sein Wort, seine Lebenspraxis, wie dies besonders in den Evangelien erscheint. - Das ganze Leben Jesu war für Don Bosco beständiger Betrachtungsgegenstand.

Jesus Christus und sein Geist sind aber auch die lebendige **Quelle** der salesianisch apostolischen Liebe. Nur durch, in, mit und zu Christus hin ist sie überhaupt möglich. Damit sind wir also auf den stets gegenwärtigen, auferstandenen, erhöhten Herrn verwiesen, auf das Haupt des Leibes, der die Kirche ist, und auf das Mitsein seines Geistes, der seine Kirche und die Menschheit erfüllt und verändert.

(vgl. A. Kothgasser, *Lebensgestaltung im Geist Don Boscos* 34f; vgl. G. Söll, *Salesianische Spiritualität und Der Geist Don Boscos*, in: *Schriftenreihe des Kölner Kreises* 17, 15)



Sieger Köder, Der Gute Hirt. © Sieger Köder

Der gute Hirt

Was der Maler hier darstellt, ist nur schwer in Worte zu fassen. Jesus tut es in einem Gleichnis. Ein Schaf war fortgelaufen und verirrt sich. Unser Bild macht deutlich, dass es im Gestrüpp nicht nur von seiner Wolle lassen musste, sondern auch Blut verlor.

Allein in der Ferne hätte es wohl kaum überlebt. Aber da gibt es den guten, wunderbaren Hirten. Jesus beschreibt damit Gott und sich selbst. Er bleibt dem Verlorenen immer auf der Spur, geht ihm nach bis zum Rand des Abgrunds. Keine Sekunde gibt er auf, im Gegenteil: Er sucht - und versucht alles mit dem Menschen, bis dieser sich freiwillig finden und lieben lässt.

Und so beschreibt Jesus das Unbeschreibliche: „Voll Freude nimmt er den Verlorenen auf seine Schultern“, nimmt ihn fest in seine Hand. Wenn wir selber nicht mehr laufen können, dann trägt uns Gott durch die Wüste und Nacht. Und hinter allem Leid geht die Sonne auf. Die Glut ihrer Liebe erfasst Erde und Mensch. Und Gott freut sich und möchte seine Freude teilen: Er ruft seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt: „Freut euch mit mir!“ Freut euch! Und die ganze Schöpfung freut sich mit: die Blumen und Tiere, die Sonne, der Mensch. Zwei aber - sind ein Auge und ein Herz: der gute Hirt und das gefundene Schaf, - der liebende Gott und der geliebte Mensch.

In salesianischem Sinn sind Menschen bereit - gleichsam selbst als „Gute Hirten“ - andere zu suchen, Beziehungen aufzubauen, Menschen zu beschützen, sich für sie einzusetzen. Man kennt einander, ist miteinander vertraut, schenkt einander Zeit. Man teilt Freude und Leid; man ist im Alltag verbunden und man versteht es, Feste zu feiern. Man kann sich aufeinander verlassen an guten wie an schlechten Tagen.

Ich werde meine Schafe auf die Weide führen, ich werde sie ruhen lassen - Spruch Gottes, des Herrn. Die verloren gegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist.

(Ez 34,15-17)

Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören.

(Joh 10,14-16)

**Je mehr wir mit Gott eins sind,
desto mehr werden wir auch untereinander eins sein.**

Franz von Sales

Jesus Christus geht den Weg mit uns, auf dem uns Gott entgegenkommt. Er steht an unserer Seite, wenn sich anderen durch uns der Blick auf ihn eröffnet. Er ist die Mitte jeder christlichen Gemeinschaft. Ihn immer mehr als Vorbild, als Freund und als Herrn des Lebens anzunehmen, lässt Menschen in seiner Nachfolge froh werden, ungeachtet mancher Hindernisse. Wer dabei an sich selbst nicht festhält, wird vieles und vor allem „den Himmel“ gewinnen. - Und das beginnt schon jetzt.

2



Fragen ...

- Welches Wort Jesu bedeutet mir viel?
- Wo erfahre ich Jesus Christus als „Guten Hirten“ in meinem Leben?
- Wo bin ich selbst ein „Guter Hirt“ für meine Mitmenschen?

... und Anregungen

- das ganze Markus-Evangelium lesen und mir Zeit für eine Betrachtung des Lebens Jesu nehmen;
- regelmäßig eine Christus-Ikone betrachten;
- in den Mitmenschen Jesus entdecken.

Mit Blick auf den Glauben der Kirche

Unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat sich durch seine Menschwerdung gleichsam mit jedem Menschen verbunden. Jeder soll Christus finden können, damit Christus jeden Einzelnen auf seinem Lebensweg begleiten kann. Wenn die Kirche daher auf Christus sieht, kann sie nicht unempfindlich bleiben für alles, was dem wahren Wohl der Menschen dient, so wie es ihr auch nicht gleichgültig sein kann, wenn dieses bedroht wird. Denn das Leben in dieser Welt soll immer mehr der Würde des Menschen entsprechen und immer humaner gestaltet werden. Das entspricht der Sorge von Christus selbst, dem Guten Hirten aller Menschen. (vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptor Hominis* 13)

Christus,

**in jedes Lebewesen legst du zuallererst
und immer wieder ein Wort,
ein Wort,
das Verzeihung und Vertrauen Gottes
in den Menschen ist.
Um dir nachfolgen zu können,
schenkst du uns die Energie,
immer wieder neu zu beginnen.
Dir nachfolgen
in den unbedeutenden,
alltäglichen Ereignissen
heißt einen Weg erkennen:
einen Weg,
der alles andere ist
als ein starres Gesetz.
Du, Christus,
bist der Weg.
Und auf diesem Weg
kommt uns Gott entgegen.**

Roger Schutz

